

## **„Erst nach acht Minuten würden wir merken, dass die Sonne erloschen ist“**

Ein Gespräch mit Péter Farkas auf der Frankfurter Buchmesse 2007

### **Sie schreiben in Ihrem Buch „Acht Minuten“ über das Leben eines demenzkranken, alten Paares. Woher kommt Ihr Interesse an dem Thema Alter und Demenz?**

Ich erinnere mich nicht genau, wann mein Interesse an dem Thema anfang aber ich erinnere mich sehr genau an eine Fotografie, die mich sehr beeindruckt hat, ich glaube aus einem Gesundheitsmagazin: Eine alte Frau betrachtete mit einer Mischung aus unglaublichen Neugierde, Erstaunen und wahrscheinlich auch Unverständnis ein Stück Butter. Das war ein wunderschönes Bild.

Überliefert ist auch eine sehr schöne Geschichte über Albertus Magnus als er seinen letzten Vortrag hielt und auf einmal zwischen zwei Sätzen ins Stocken kam und er merkte, dass irgendetwas nicht stimmt. Er ging in seine Zelle und wollte nicht mehr herauskommen. Die Leute waren besorgt, klopfen an und fragten ihn: „Sind Sie da?“ Und er antwortete, nein, er sei nicht mehr da. Und genau darum geht es in meinem Buch; wenn man nicht mehr da ist.

### **Haben Sie selbst Erfahrung mit der Pflege Demenzkranker?**

Nein konkret nicht, aber ich habe immer in einer Großfamilie gelebt. Vom Baby bis zum Greis gab es alles unter einem Dach, deshalb kenne ich das Alter ziemlich gut. Viele meiner Verwandten sterben im Alter zwischen 90 und 100 Jahren und sind bis in dieses hohe Alter geistig ziemlich fit, bis auf den Zerfall der letzten Wochen.

### **Sie schildern die Demenz des alten Paares nicht als einen negativen, verzweifelten, sondern als einen friedvollen, ja fast glücklichen Zustand.**

Die physischen Leiden sind sicherlich sehr prägnant. Es kann keinen glücklichen Zustand geben, wenn man leidet. Solange etwas schmerzt, existiert keine Freiheit. Es finden sich auch im Buch Passagen, in denen das Leid kein Glück zulässt. Es gibt aber auch solche, in denen das körperliche Leid pausiert. Wir haben heutzutage teils sehr komische Vorstellung davon, was Glück ist: Immer aktiv zu sein, von morgens bis abends. Glück als sinnloser Tatendrang, entgegen jeder kontemplativen Haltung. Es ist kein Zufall, dass die höchste Meditationsebene im Buddhismus die Meditation über die Leere ist. Für mich persönlich sind die glücklichsten Momente jene, in denen ich weder unglücklich, noch glücklich bin, wo möglichst nichts passiert. Wenn das Bewusstsein ohne Erregung ist. Wie eine Wasseroberfläche ohne Wellen. Voraussetzung dafür ist natürlich, dass man kein negatives Körpergefühl hat – wobei das positive Körpergefühl dafür auch problematisch ist. Ich wäre sehr dankbar, wenn ich diesen Zustand erleben könnte, dieses Weder-Noch, wo nichts ist. Eben solche Momente entstehen im Buch.

### **Im Buch tauchen die Probleme immer dann auf, wenn Helfer, die es eigentlich gut meinen, in die Welt des alten Paares eingreifen. Da werden z.B. Betten aus Sicherheitsgründen umgestellt.**

Ja, sie verstehen gar nichts. Es ist eine Gesellschaft, wo vieles tabuisiert wird, was wir jede Minute sehen. Der Tod wird einfach verdrängt und die Menschen haben nicht die Erfahrung, wie man mit den alten Menschen umgeht. Wie viele Menschen haben heute schon einmal jemand sterben sehen? Früher war ein Zehnjähriger einfach da, wenn der Großvater gestorben ist und wenn die Mutter ein Kind in die Welt gesetzt hat, war er auch da. Ein Zehnjähriger hatte früher mehr Ahnung von Geburt und Tod als die meisten Menschen heute.

Ich will das Altern und den Tod nicht verklären. Ich sage nicht, dass es schön ist – nein, es ist nicht schön. Aber es ist auch nicht hässlich, so ist das Leben eben. Wenn wir heute darüber sprechen, dass wir Menschen „zu Tode pflegen“ oder „zu Tode therapieren“, dann geschieht das nicht aus Erbarmungslosigkeit, sondern weil wir nicht viel Ahnung über die Ansprüche der Alten haben.

Denn was ist normal, was ist unnormal? Wo fängt die menschliche Würde an und wo endet sie? Welche Rolle spielt die Zeit? Wir machen heute immer tausend Sachen auf einmal. Der alte Mann kann es sich erlauben, wenn er trinkt, nur zu trinken und wenn er das Frühstück vorbereitet, sich ganz dieser Tätigkeit hinzugeben. Er kann sich diese Zeit oder besser gesagt Zeitlosigkeit nehmen. Denn es gibt keinen Unterschied zwischen einer einfachen oder einer komplexen Handlung. Eine einfache Handlung kann uns ganz genau so ausfüllen wie die komplizierteste, einzig die Gesellschaft nimmt es anders war. Der alte Mann drückt es an einer Stelle des Buches schelmisch aus: „Wir sind halt Idioten“. Er pfeift auf unsere Welt.

**Ihre Sprache ist einerseits sehr konkret – Sie gehen mit den Beschreibungen des alternden Körpers nicht zimperlich um -, andererseits schreiben Sie sehr poetisch und bildreich.**

Die Bildhaftigkeit spielt eine sehr große Rolle für mich. Der Film ist für mich einer der wichtigsten Kunstgattungen. Ich beschäftige mich seit meinem vierzehnten Lebensjahr mit Film und Filmkunst. Ich sehe und höre das, was ich schreibe. Gleichzeitig wollte ich mit dem Buch auch etwas beschreiben und protokollieren, also wenig theoretisieren und philosophieren.

**Sie schreiben aus der Perspektive des alten Mannes. Kann man sich überhaupt in das Innere eines demenzkranken Menschen hineinversetzen?**

Niemand kann wissen, wie es im Inneren eines demenzkranken Menschen aussieht. Es ist also ein Versuch mittels der Sprache in ein Gebiet der Sprachlosigkeit einzudringen. Ein Versuch, der von Anfang an zum Scheitern verurteilt ist. Aber das ist gerade das Reizvolle daran. Man kann ja auf unterschiedlichem Niveau scheitern.

**Sie haben für dieses Buch den Sándor-Marai-Preis gewonnen, einer der renommiertesten Buchpreise in Ungarn. Auch in Deutschland stand ein Buch über Altersdemenz auf der Shortlist des Deutschen Buchpreises. Hat das Interesse an dem Thema mit unserer alternden Gesellschaft zu tun?**

Klar ändert sich unsere Gesellschaft und das Thema Alter steht heute mehr im Blickpunkt – schon allein aus kommerziellen Gründen. Ich habe leider die Gewohnheit, regelmäßig die Sendung „Heute“ anzuschauen und es ist unwahrscheinlich interessant zu beobachten, auf welches Publikum die Werbung davor zugeschnitten ist – da geht es um Bekämpfung von Blasenschwäche, Verstopfung etc. Aber für mich spielte die gesellschaftliche Relevanz gar keine Rolle, schon allein, weil ich das Buch zu einem Zeitpunkt geschrieben habe, als das Thema noch nicht so aktuell war. Wichtig für mich war, dass ich meinen fünfzigsten Geburtsjahr überschritten hatte und man muss dann nur bestimmte Zeichen des eigenen Körpers verhältnismäßig vergrößern, um sich ein Bild davon zu machen, wie es sein muss, 90 Jahre alt zu sein. Und natürlich beschäftigt mich das Sterben. Gegen den Tod habe ich nichts einzuwenden, wohl aber gegen das Sterben als Prozess in der heutigen Welt. Durch den medizinischen Fortschritt und die lebensverlängernde Maßnahmen ist eine absolut einmalige Situation entstanden.

## **Was hat es mit den „acht Minuten“ des Titels auf sich?**

Es gab ursprünglich eine Passage, die danach ausgeblieben ist, die darauf Bezug nimmt. Der ungarische Verlag, hat dann trotzdem den Titel so behalten wollen. Warum „Acht Minuten“? Wenn die Sonne erlöschen würde, würden wir es acht Minuten lang nicht bemerken. Es dauert acht Minuten, bis die letzte Strahlung die Erde erreicht. Und irgendwie spielt sich diese Geschichte im übertragenen Sinne während der letzten acht Minuten eines Menschenlebens ab. Die Sonne ist schon erloschen, aber das Leben funktioniert noch eine Weile. Es ist das Vorzimmer zum Tod. Ursprünglich wollte ich das Buch „Todesübungen“ nennen, denn es geht ein-zwei Passagen darum, wie der alte Mann sich den Tod vorstellt und einübt. Der Titel war aber leider in Ungarn schon in einer sehr ähnlichen Form vergeben. Aber die Geschichte des alten Paares ist nichts anderes als die Geschichte ihrer Todesübungen.

*Das Gespräch führte Elsa Antolín / Luchterhand Literaturverlag*